

HERBERT JANTZEN
THOMAS JETTEL



DIE LEHRE VOM MENSCHEN

DIE HAUPTLEHREN
DER HEILIGEN SCHRIFT

BAND 5

DIE LEHRE VOM MENSCHEN

DIE HAUPTLEHREN
DER HEILIGEN SCHRIFT

HERBERT JANTZEN
THOMAS JETTEL

1. Auflage 2021

ISBN 978-3-946449-42-3

© 2021 Missionswerk FriedensBote

Volmestraße 51

58540 Meinerzhagen

Deutschland

info@friedensbote.org

Überarbeitung: Thomas Jettel

Umschlag & Satz: Verlag FriedensBote

friedensbote.org



DIE LEHRE VOM MENSCHEN

DIE HAUPTLEHREN
DER HEILIGEN SCHRIFT

EINE REIHE FÜR
GEMEINDE UND SCHULE

INHALTVERZEICHNIS

KAPITEL I DAS WESEN DES MENSCHEN

1. Das Grundwesen des Menschen	12
1.1. Seine Grundbestandteile	12
1.2. Das Wesen des Menschen in Bezug auf seine Funktion	20
2. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen	29
2.1. Grundsätzliches	29
2.2. Die personale Ebenbildlichkeit	30
2.3. Die charakterliche Ebenbildlichkeit	48
2.4. Die gesellschaftliche Ebenbildlichkeit	49
2.5. Die Begrenzung in der Gottesebenbildlichkeit	50
3. Heilsgeschichtliche Arten von Menschen.....	53
3.1. Der erste Mensch in der Heilsgeschichte ist der vor dem Sündenfall ..	53
3.2. Der Mensch in der Welt nach dem Sündenfall	53
3.3. Der gläubig verstorbene Mensch	54
3.4. Der ungläubig verstorbene Mensch	55
3.5. Der gläubige Mensch in der Welt nach Christus	55
3.6. Der gläubige Mensch in der Vollendung.....	55
4. Mensch und Tier	57

KAPITEL II VON DEN ANFÄNGEN DER MENSCHHEIT

1. Der Ursprung des Menschen	62
1.1. Der Ursprung des aller ersten Menschen	62
1.2. Der Ursprung des zweiten aller Menschen	64
1.3. Der Ursprung der später geborenen Menschen	67

2. Der Urzustand des Menschen	71
2.1. Der erste Mensch war gut und heilig	71
2.2. Der erste Mensch war ein ewiglich Lebender	71
2.3. Der erste Mensch lebte unter dem Segen Gottes	72
2.4. Der erste Mensch stand unter dem Gebot Gottes	72
2.5. Der erste Mensch genoss große Freiheit	77
3. Die Urumwelt des Menschen	79
3.1. Worin besteht des Menschen Urumwelt?	79
3.2. Die Ehegattin	79
3.3. Der Garten	79
3.4. Die Tiere	80
3.5. Der weite Raum der Erde	80
3.6. Die höchste und zugleich allernächste Umgebung: Gott	80

KAPITEL III DIE SÜNDE DES MENSCHEN

1. Gebrauchsweisen des Wortes „Sünde“ in der Heiligen Schrift	82
2. Die Sünde des ersten Menschen	83
2.1. Das Ereignis der Sünde des ersten Menschen	83
2.2. Die Folgen der Sünde des ersten Menschen	91
2.3. Probleme in Verbindung mit dem Sündenfall	105
3. Das Wesen der Sünde	108
3.1. Sünde ist eine Form des Bösen	108
3.2. Sünde ist eine Tat (bzw. Unterlassung einer Tat)	109
3.3. Sünde ist Zustand vor der Tat	111
4. Die allgemeinen Folgen der Sünde	119
4.1. Schuld als Folge der Sünde	119
4.2. Der Zorn Gottes als Folge der Sünde	131
4.3. Leiden als Folge von Sünde	133

**KAPITEL IV
DIE GESELLSCHAFT
DES MENSCHEN**

1.	Grundsätzliche Beziehungen	150
2.	Kommunikation	150
3.	Geschlechtlichkeit und Familie	150

**ANHANG
FRAGEN ZUM THEMA
„GEIST“ UND „FLEISCH“**

1.	Die Lästerung des Heiligen Geistes	152
2.	Der Begriff „Leib der Sünde“ in Römer 6	156
3.	Der Begriff „Fleisch“	159

ANTHROPOLOGIE
DIE LEHRE
VOM MENSCHEN

VORWORT

Der 5. Band, „Die Lehre vom Menschen“ (Anthropologie), beschäftigt sich mit der Frage nach dem Wesen des Menschen (Seine Grundbestandteile, seine Funktion, seine Gottesebenbildlichkeit), nach den Anfängen der Menschheit (Ursprung, Urzustand, Urumwelt), nach der Sünde des Menschen (Das Wesen der Sünde, die erste Sünde, die Folgen der Sünde) und nach der Gesellschaft des Menschen.

Die Themen dieses Bandes wurden in Gemeinden und Seminaren besprochen. Der Vortragsstil ist teilweise geblieben. Es war nicht möglich (wohl auch nicht immer wünschenswert), ihn ganz zu entfernen.

Die Schriftzitate sind der Übersetzung „Die Bibel in deutscher Fassung“ entnommen.

Manche Texte werden mehrmals angeführt. Paulus meint: „Dasselbe euch zu schreiben, ist mir nicht lästig.“ Mein Wunsch ist, dass es auch niemandem, der meine Zeilen liest, zu viel sein wird. Gottes Wort ist reich. Viele Passagen werfen Licht auf mehr als ein Thema.

Dennoch wird dem Leser nicht gerade alle Mitarbeit erspart, denn die Erklärungen der angeführten Stellen sind manchmal recht spärlich ausgefallen; oft fehlen sie ganz. Wer den größeren Gewinn sucht, wird sich etwas Zeit nehmen wollen, sich in die Schrifttexte hineinzudenken und auch *die* Stellen nachzusehen, die nicht zitiert wurden. Die Hilfe und Leitung des Geistes, um den es geht, hat unser Herr ja zugesagt.

Unser innigster Dank gebührt unserem himmlischen Herrn, der zu dieser Arbeit bis heute Gesundheit und Gnade schenkte. Hinzu kommen Geschwister aus verschiedenen Gegenden, die willig und spontan Dienste übernommen haben. Ihnen sei herzlich gedankt.

An der Vorbereitung der Manuskripte war neben Thomas Jettel auch Achim Hähnel beteiligt. Unser Dank gebührt auch allen Korrekturlesern und vor allem dem Verlag FriedensBote, der freundlicherweise die Drucksetzung und Herausgabe übernommen hat.

Im Herrn der Gemeinde verbunden

H. Jantzen und Th. Jettel

Kelowna und Dättlikon, im Frühjahr 2021

KAPITEL I

DAS WESEN DES MENSCHEN

Der Umgang miteinander wirft oft Fragen auf,
die wir nicht immer von der Beobachtung beantworten können.
Diese Fragen rufen nach intensivem Studium.

1. DAS GRUNDWESEN DES MENSCHEN

Was ist der Mensch in seinen Grundzügen?
Woraus besteht er eigentlich?

1.1. SEINE GRUNDBESTANDTEILE

1.1.1. „INNERER“ UND „ÄUSSERER“ MENSCH

In Bezug auf seine Grundbestandteile ist der Mensch zweierlei: ein innerer und ein äußerer Mensch.

2Kor 4,16: „Darum ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, wird jedoch der innere Tag für Tag erneuert ...“

Dass sich diese Ausdrucksweise nicht nur auf den Neugeborenen bezieht, wird aus der Schöpfungsgeschichte und den Evangelien klar:

1Mo 2,7: „Und es bildete Jahweh, Gott, den Menschen, Staub vom Ackerboden und hauchte in seine Nase Lebensodem, und es wurde der Mensch zu einer lebenden Seele.“

Am Anfang, wenn Gott den Menschen erschafft, gibt er ihm den Odem, und so wird der Mensch eine lebende Seele. Zuerst erschafft er das Gehäuse, den Leib. In diesen gibt er ihm das Leben. Der Odem macht den Menschen zu einem lebenden Wesen, zu einer Person. Als solche hat er jetzt zwei Teile, zwei Seiten, eine innere und eine äußere Seite.

In Lk 11,39.40 zeigt uns Jesus das wieder: „Aber der Herr sagte zu ihm: Nun ihr Pharisäer: Das Äußere des Bechers und des Tellers reinigt ihr. Euer Inneres ist aber voll Raub und Bosheit. Törichte! Mache nicht der, der das Äußere erstellte, auch das Innere?“

Als also Gott den Menschen schuf, hatte er ein Äußeres geschaffen und ein Inneres. So versteht Jesus, der Schöpfer, den Menschen:

Lk 16,22.23: „Es geschah nun, dass der Arme starb. Und er wurde von den [himmlischen] Boten hinweggetragen an die Brust Abrahams. Es starb aber auch der Reiche. Und er wurde begraben.“

Und im Bereich des Todes, als er seine Augen aufhebt, sieht er, während er in Qualen ist, Abraham von ferne und Lazarus an seiner Brust.“

Mit dem Tode wird der Mensch aufgeteilt. Das Äußere wird bestattet, und das Innere geht in die Ewigkeit. Hier wird erzählt von den zwei Teilen des Menschen, die nach ihrem Abscheiden aus dem Erdenleben verschiedene Wege einnehmen.

Weitere Texte, die von einem zweifachen Grundwesen des Menschen sprechen:

Hiob (27,3) beschreibt sich von 1Mo 2,7 her: „... denn noch ist mein Lebenshauch in mir und der Odem Gottes in meiner Nase ...“

Vgl. 32,8 und 34,14.15: „Jedoch, der Geist im sterblichen Menschen ist es und der Atem des Allmächtigen, der sie verständig macht. [...] Wenn er [d. h.: Gott] sein Herz auf sich selbst richtete, seinen Geist und Atem [Geist und Atem des Menschen gehören von der Schöpfung her dem Schöpfer] an sich zöge, würde alles Fleisch zusammen verscheiden und der Mensch zu Staub zurückkehren.“

Sach 12,1Mo: „Ausspruch Jahwehs, der ... den Geist des Menschen in seinem Inneren bildet ...“

1Kor 5,5: „... den Betreffenden dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist am Tag des Herrn Jesus gerettet werde.“

6,20: „... ihr wurdet um einen hohen Preis erkaufte. Verherrlicht dann Gott in eurem Leib und in eurem Geist, welche Gottes sind.“

7,34M: „Die Unverheiratete sorgt für die Dinge des Herrn, damit sie heilig sei am Leib und auch am Geist.“

2Kor 4,7: „Aber wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Übertrefflichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns ...“

Der Leib ist aus der Erde (*Adam* heißt: der Erdige/Irdische; der von der Erde), damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht aus uns. Das heißt, wir haben einen äußeren Teil, der irden ist, aus Erde, aber er ist Gefäß von einem eigentlichen Menschen.

2Kor 5,1-6: „... denn wir wissen, dass, wenn unsere *Erdenwohnung, ein Zelt*, abgebrochen wird, wir einen Bau von Gott haben, eine Wohnung, nicht mit Händen gemacht, eine ewige in den Himmeln; 2 denn in dieser seufzen wir, ja, uns danach sehend, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden, 3 insofern wir doch als *Bekleidete* und nicht als *Unbekleidete* werden erfunden werden; 4 denn auch wir,

die wir im Zelt sind, seufzen als Beschwerte, wollen wir doch nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. ⁵ Aber der, der uns zum Gegenstand seines Wirkens machte und uns zu eben diesem bereitete, ist Gott, der uns auch das Angeld gab, den Geist, ⁶ sodass wir also allezeit guten Mutes sind und wissen: Sind wir *im Leib* daheim, wohnen wir in der Fremde, ferne von dem Herrn ...“

1.1.2. SEINE GEISTLICHE SEITE

In der Schrift können die Begriffe „Herz“, „Seele“ und „Geist“ auswechselnd den inneren Menschen bezeichnen.

Der Begriff „Herz“

Schriftstellen, in denen der Begriff „Herz“ für den inneren Menschen gebraucht wird:

1Sam 16,7: „Aber Jahweh sagte zu Samuel: Blicke nicht auf sein Aussehen und auf die Höhe seines Wuchses, denn ich habe ihn verworfen, denn Jahweh sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht, denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber Jahweh sieht auf das Herz.“

Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Er kann nicht durch das Äußere hindurch in den Menschen schauen. Gott versteht einen jeden bis ins Letzte. Das ist ein großer Trost. Der Mensch sieht das Äußere, aber Gott sieht das Herz an. Das Herz ist das, was hinter dem Äußeren ist. Es ist das Innere, das Nichtmaterielle des Menschen.

Ps 51,12: „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und einen gefestigten Geist erneuere in meinem Inneren.“

Das Herz ist also der Geist, der innere Mensch. Herz und Geist werden hier auswechselnd gebraucht für das „Innere“. Herz ist nicht *ein Teil* des inneren Menschen, sondern der innere Mensch *schlechthin*. Das „Herz“ ist nicht das „Zentrum“ oder die „Mitte“, sondern der *ganze* innere Mensch. Der Begriff umfasst alles Geistige, was zu einem Menschen gehört: Verstand, Gefühl, Wille, Persönlichkeit.

Warum wird dieses Innere aber „Herz“ genannt? Weil es sich hier um das Entscheidende am Menschen handelt. Wie beim Leib das entschei-

dende Organ, das uns Leben und Blut liefert, für uns unsichtbar ist, so ist der innere Mensch, der eigentliche, unsichtbar.

In Hes 11 prophezeit Gott durch den Propheten, dass er eines Tages dem Menschen ein neues Herz geben wird, einen neuen Geist. Wenn Gottes Geist in den Geist des Menschen kommt, bekommt der Mensch ein neues Inneres. Dieses Innere wird Herz genannt. Vgl. Hes 36,26.

Mk 7,15: „Es gibt nichts, was von außerhalb des Menschen in ihn ein- geht, das ihn verunreinigen kann, sondern was von ihm herauskommt, das ist es, was den Menschen verunreinigt.“ Hier gebraucht Jesus für unser Inneres die Bezeichnung „Mensch“. Würde er von dem ganzen Menschen sprechen, dann würde „außerhalb des Menschen“ auch „außerhalb seines Leibes“ bedeuten. Er behauptet aber: Es ist nichts außerhalb des Menschen, das, wenn es in ihn hineingeht, ihn verunrei- nigen kann.

Wir fragen: Gibt es etwas außerhalb des *Leibes*, das, wenn man es einnehmen sollte, diesen Leib verunreinigen könnte? Wir müssen mit Ja antworten! Jesus aber hält fest, es würde den Menschen *nicht* verun- reinigen. Offensichtlich spricht er nicht vom Leib, sondern vom inneren Menschen. Der ist an und für sich noch selbständig „Mensch“. Der Leib ist also ein Gefäß, wie eine Schale, wie eine Schüssel.

Das Äußere reinigt man, sagt Jesus, aber das Innere nicht. Was aus dem Menschen, dem Inneren, herauskommt, aus dem Geist, aus dem Herzen, das ist es, was den (inneren) Menschen verunreinigt. Sobald er etwas von sich gibt, verunreinigt er sich selbst. Im Weggeben verunrei- nigt er sich rückwirkend.

Mk 7,18-23: „Und er sagt zu ihnen: Seid auch ihr so unverständlich? Begreift ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen eingeht, ihn nicht verunreinigen kann, ¹⁹ dass es nicht in sein Herz hineingeht, sondern in den Bauch,“ [Hier unterscheidet Jesus Bauch und Herz, den äußeren und den inneren Teil des Menschen] „und es geht hinaus in den Abort? – wodurch alle Speisen gereinigt werden.

²⁰ ... Das, was aus dem Menschen [d. h.: dem inneren] ausgeht, das verunreinigt den Menschen, ²¹ denn von innen, aus dem Herzen der Menschen [„innen“ ist gleich „Herz“], kommen hervor die schlech- ten Gedanken, Ehebrüche, Unzuchtstaten, Mordtaten, ²² Diebstäh- le, Habsucht, Bosheiten, List, Ausschweifung, böses Auge, Lästerung,

Überheblichkeit, Torheit. ²³ Alles dieses Böse kommt von innen hervor und verunreinigt den Menschen.“

1Thes 2,17: „Aber wir, Brüder, nachdem wir euer für eine kleine Zeit beraubt waren, dem Gesicht nach, nicht nach dem Herzen, befließigten uns umso mehr in großem Verlangen, euer Gesicht zu sehen.“ Dem Äußeren, dem Leibe nach, war er von ihnen getrennt. Aber sein Herz, sein Inneres (d. h. mit seinen Gedanken), war immer noch bei ihnen gewesen.

Der Begriff „Seele“

Jeder der drei Bezeichnungen *Herz*, *Seele* und *Geist* ist eine Bezeichnung für den ganzen *inneren Menschen*.

Wenn in 1Mo 35,18 von dem Tod Rahels gesprochen wird, heißt es: „Als ihr aber die Seele entschwand (weil sie am Sterben war), nannte sie seinen Namen Ben-Oni. Und Rahel starb und wurde begraben.“ Die Seele „entschwand“ dem Leibe. Hier wird der Mensch als zweiteilig verstanden. Der äußere Teil heißt *Leib* und wird nach dem Tode begraben. Der innere Teil heißt *Seele*.

In 1Kön 17,21, wenn Elia den Sohn der Frau von Zarpas erweckt, heißt es: „Seine Seele kommt wieder.“ Der innere Mensch war vom Körper getrennt gewesen, kam nun aber wieder zurück. Der innere Mensch des Knaben hatte einen echten Exkurs („Ausflug“) gemacht. Das geschieht *beim* Tode, nicht *vor* demselben.

Hi 11,20: „Aber die Augen der Ehrfurchtslosen schmachten dahin, und Zuflucht ist vor ihnen geschwunden, und ihre Hoffnung ist das Aushauchen der Seele.“ Die Hoffnung der Ehrfurchtslosen ist das Aushauchen der Seele. Deshalb hört man in der Welt, wenn jemand nach langer Krankheit schließlich gestorben ist, er sei „erlöst“ worden. Wer jedoch nicht bekehrt war, wird damit nicht erlöst, sondern es ist mit ihm schlimmer geworden als zuvor. Für viele unbekehrte Menschen ist das Sterben, das Aushauchen der Seele, eine Hoffnung, aber es ist eine falsche Hoffnung, eine täuschende.

Hi 14,22: „Nur sein Leib, um den hat er Schmerz, und nur seine Seele [sein unsichtbares Inneres, das dem Leib das Leben war, wie bei Adam], um die hat er Trauer.“

In Ps 141,8 betet der Psalmist: „Schütte meine Seele nicht aus.“ Damit betet er: Lass mich nicht sterben. Er vergleicht seinen *Leib* mit einem Gefäß und den *inneren* Teil, die *Seele*, mit einer Flüssigkeit: „Schütte meine Seele nicht aus“; lass es nicht dazu kommen, dass Leib und Seele (der innere Mensch) getrennt werden.

In Mt 10,28 bezeichnet Jesus die zwei Teile des Menschen wieder als Leib und Seele: „Fürchtet nicht die, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können. Fürchtet vielmehr den, der sowohl Seele wie auch Leib verderben kann in der Hölle.“

Gott könnte beide – Leib und Seele – in die Hölle werfen; deshalb soll man ihn fürchten. Jesus nennt den *inneren Menschen* an dieser Stelle *Seele*.

In 3Joh 2 wünscht Johannes dem Leser, dass es ihm „an Seele wie am Leibe wohlgehen möge“, das heißt, dass der *innere Mensch* so gesund sein möge wie der äußere. Es gibt also innere und äußere Gesundheit.

Der Begriff „Geist“

Ps 51,12: „Schaffe mir, Gott, ein reines Herz, einen neuen Geist.“

Das Herz ist der Geist, der *innere Mensch*. *Herz und Geist* werden hier auswechselnd gebraucht. Der Begriff Geist kann also, ebenso wie der Begriff Herz, für den *inneren Menschen* gebraucht werden. Der Geist ist die eigentliche Persönlichkeit.

In Ri 15 lesen wir davon, dass Simson Durst hatte und, als dieser Durst gestillt wurde, sein Geist erfrischt war. Das heißt, wenn der Leib schmachtet, leidet die geistige Fähigkeit. Als der Durst des Leibes dann gestillt wurde, ging es mit dem inneren Menschen ebenfalls besser.

15,18: „Als ihn aber sehr dürstete, rief er Jahweh an und sagte: ‘Du hast solch großes Heil gegeben durch die Hand deines Knechtes. Nun muss ich aber vor Durst sterben und in die Hände der Unbeschnittenen fallen.’ 19 Da spaltete Gott die Höhlung im Kinnbacken, dass Wasser herausfloss. Und als er trank, kehrte sein Geist zurück, und er lebte wieder auf.“

Ps 31,6: „In deine Hände befehle ich meinen Geist“, ein Wort, das sich auf Golgatha erfüllte, als sein innerer Mensch ins Jenseits hinüberging. (Sein Leib wurde zu Grabe getragen.) Geist wird also, ähnlich wie Seele, für den inneren Menschen gebraucht.

Pred 12,7: „Und der Staub wird zurückkehren zur Erde, wie er gewesen ist, und der Geist wird zurückkehren zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Der Mensch ist zweierlei: „Staub“ und „Geist“. Der Staub geht zum Staube, der Geist zu Gott.

Äpg 7,59: Wenn Stephanus stirbt, spricht er ähnlich wie sein Herr: „Nimm meinen Geist auf!“ Sein Leib wird gesteinigt; sein Geist möge von Gott aufgenommen werden.

1Kor 5,3-5: „Ich aber, der ich nicht leiblich bei euch bin, doch mit dem Geist, habe schon, als wäre ich bei euch, beschlossen über den, der solches getan hat: Wenn ihr in dem Namen unseres Herrn Jesus versammelt seid und mein Geist samt der Kraft unseres Herrn Jesus bei euch ist, soll dieser Mensch dem Satan übergeben werden zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tag des Herrn.“ Dem Leibe nach ist Paulus von Korinth abwesend, aber dem Geiste nach, dem inneren Menschen nach, in seinen Gedanken, kann er immer noch bei ihnen sein.

Jak 2,26: „.... denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.“ Wieder ist der Mensch zweiteilig: Geist und Leib.

Geist und Seele

Im Folgenden seien einige Stellen angeführt, in welchen *Geist* und *Seele* auswechselnd (oder fast auswechselnd) gebraucht werden.

Hi 7,11: „So will auch ich meinem Munde nicht wehren, will reden in der Angst meines Geistes, will klagen in der Bitterkeit meiner Seele.“ „Geist“ und „Seele“ bezeichnen hier (mehr oder weniger) dasselbe.

Jes 26,9: „Von Herzen verlangt meine Seele nach dir des Nachts, ja; mit meinem Geist suche ich dich am Morgen.“ Der Beter scheint hier Gleiches in zwei verschiedenen Vokabeln auszudrücken.

Vgl. **Jes 57,16:** „... denn ich will nicht ewiglich rechten und nicht für immer ergrimmt sein; denn der Geist würde vor mir verschmachten, und die Seelen, [die Hauche], die ich ja gemacht habe.“

Lk 1,46.47: „Und Maria sagte: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“ *Seele* und *Geist* werden hier so gut wie auswechselnd gebraucht.

1.1.3. SEINE LEIBLICHE SEITE

Der Leib wird als Gefäß aufgefasst bzw. als Wohnraum.

Joh 1,14: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte (eigtl.: zeltete) unter uns ...“

Apg 20,10: „Aber Paulus ging hinab, warf sich über ihn und umfasste ihn. Dann sagte er: Seid nicht in Aufregung! Seine Seele ist in ihm.“

2Kor 5,1-4: „... denn wir wissen, dass, wenn unsere Erdenwohnung, ein Zelt, abgebrochen wird, wir einen Bau von Gott haben, eine Wohnung, nicht mit Händen gemacht, eine ewige in den Himmeln; 2 denn in dieser seufzen wir, ja, uns danach sehnd, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden, 3 insofern wir doch als Bekleidete und nicht als Unbekleidete werden erfunden werden; 4 denn auch wir, die wir im Zelt sind, seufzen – als Beschwerzte –, wollen wir doch nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.“

1Thes 4,4: „... dass jeder von euch wisse, das eigene Gefäß (die Frau) in Heiligung und Ehre zu gewinnen ...“

1Petr 3,7: „... gleicherweise die Männer: Wohnt der Kenntnis entsprechend mit dem weiblichen Gefäß als dem schwächeren zusammen und erteilt ihm Ehre ...“

2Petr 1,13: „Ich halte es aber für recht, solange ich in dieser Zeltwohnung bin, euch durch Erinnern ganz wachzurufen, 14 in dem Wissen, dass das Ablegen meiner Zeltwohnung bald da ist ...“

Jak 4,5: „Oder meint ihr, die Schrift mache leere Worte? Mit Eifersucht verlangt ihn nach dem Geist, der Wohnung in uns aufnahm.“

Der Mensch wird als Leib aufgefasst

1Mo 2,7: „Und es bildete Jahweh, Gott, den Menschen, Staub vom Ackerboden ...“ Wir merken uns den Ausdruck: „... bildete ... den Menschen, Staub ...“

3,19: „Im Schweiß deines Angesichtes wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst, denn von ihm wurdest du genommen, denn du bist Staub, und zum Staube wirst du zurückkehren!“

Wir merken uns die Ausdrücke: „vom [Erdboden] wurdest du genommen“, „du bist Staub“.

5,2: „Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie, und er segnete sie und gab ihnen den Namen Mensch [„der Erdige“, „der vom Erdboden“], an dem Tage, da sie geschaffen wurden.“

Da 12,2: „Und viele von den Schlafenden im Staub des Erdbodens werden erwachen ...“, genauer: „viele von den Schlafenden des Staubes des Erdbodens“. Die „Vielen“ sind die Menschen, und diese sind „Schlafende des Staubes des Erdbodens“.

Als Jesus am Kreuz starb, heißt es in Mt 27,52E: „Und die Erde wurde erschüttert, und die Felsen wurden gespalten, 52 und die Gräber wurde aufgetan. Und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden erweckt.“

Joh 5,28.29: „Verwundert euch nicht über dieses! – weil eine Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden. Und sie werden herauskommen, die, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, aber die, die das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

Jesus sagt: „Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören ... und ... herauskommen.“

In diesen Stellen fällt auf, dass der Leib des Menschen mit dem Menschen selbst identifiziert wird; so stark wird die leibliche Seite des Menschen betont; so wichtig wird sie genommen.

1.2. DAS WESEN DES MENSCHEN IN BEZUG AUF SEINE FUNKTION

Was seine *Grundbestandteile* betrifft, ist der Mensch zweierlei: ein innerer Mensch und ein äußerer. Was seine *Funktion* betrifft, ist er dreierlei: Geist, Seele und Leib. Zwei Texte weisen auf dieses hin.

In 1Thes 5,23 heißt es: „Aber er selbst, der Gott des Friedens, heilige euch gänzlich, und euer [Wesen] – der Geist und die Seele und der Leib – sei bei der Ankunft unseres Herrn, Jesu Christi, so bewahrt, dass es ganz «und heil» ist und ohne Tadel.“ Das ganze Wesen besteht nach Paulus aus Geist, Seele und Leib.

Hebr 4,12 heißt es: „... denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes, der Gelenke und

auch des Markes, und urteilt über Erwägungen und Vorstellungen des Herzens.“

Die „Seele“, in diesem engeren Sinne gebraucht, ist nicht die eigentliche Persönlichkeit. Diese ist der Geist. Die „Seele“ ist Schnittstelle zwischen Geist und Leib. Während „Geist“ der rein innere Mensch ist, steht „Seele“ für den inneren Menschen in seiner Beziehung zum Körper. Spürt der innere Mensch den von ihm bewohnten Körper, so spricht man an dieser Stelle, wo der Geist oder der innere Mensch dem Leib begegnet, von „Seele.“ Und umgekehrt: Sieht ein Mensch den vom inneren Menschen bewegten Körper eines anderen, so spricht er von „Seele“. Beispiel: Wenn ich einen Menschen sehe, sehe ich nur den Leib. Aber wenn sich der Betreffende bewegt, hat sein Geist seinen Leib bewegt, und so hat sich seine Seele kundgetan.

Was unser ganzes, unsere eigentlichen *Bestandteile* betrifft, sind wir *zwei* (innerer Mensch und äußerer). Was unsere *Funktion* betrifft, sind wir *drei* (Geist, Seele und Leib).

Gott hat dem Menschen zuerst einen Leib gegeben, dann einen Geist. Der Leib wird bestattet, beerdigt. Der innere Mensch, der *Geist*, der auch *Seele* oder *Herz* heißen kann, geht zu Gott zurück. Als Gott Leib und Geist zusammenbrachte, als er einen Geist in den Leib gab, entstand dadurch ein drittes Feld, das nicht eine Substanz ist, sondern ein Erscheinungsgebiet, ein Funktionsgebiet. Wenn wir Leib und Geist trennen, haben wir nur zwei Bestandteile. Werden sie zusammengefügt, greift eines in das andere.

Wenn wir den ganzen Menschen vor uns haben, Leib und Geist zusammengefügt, kann die Schrift die Begriffe *Geist* und *Seele* jeweils in *einem engeren Sinne* gebrauchen. In einem größeren Sinne ist der ganze innere Mensch *Geist*. Im engeren Sinne ist der *Geist*, im Unterschied zur *Seele*, der rein geistige Teil, der nichts Besonderes mit dem Leib gemeinsam hat. Die *Seele*, im engeren Sinne aufgefasst, ist der Teil, wo der innere Mensch mit dem Leib zusammenhängt, wo unsere Nerven und unsere Empfindungen liegen.

Es wäre aber verkehrt, von *drei Substanzen* zu sprechen, was leider manchmal gemacht wird. Es wird manchmal gesagt (zum Beispiel bei Watchman Nee¹), der zweite und mittlere Teil, wäre die *Seele*, die Persönlichkeit mit Verstand, Gefühl und Willen. Dabei sagt man, der *Geist*,

¹ Nee, Watchman: *Der geistliche Christ*, pdf Version bei sermon-online.de

im Gegensatz zur *Seele*, sei der Teil, mit welchem man mit Gott in Beziehung trete.

Eine solche Lehre ist gefährlich, weil sie in den Mystizismus führen kann. Das Rettende bei dieser Angelegenheit ist, dass die, die solche Auffassungen vertreten, meistens genügend in der Schrift verankert sind, um nicht gefährliche Konsequenzen zu ziehen.

Wir haben also den Unterschied zwischen *Substanz* und *Funktion* festzuhalten, wenn wir den Menschen verstehen wollen. Seine Bestandteile sind ein Inneres und ein Äußeres. Das Äußere ist der Leib. Das Innere kann Herz, Seele oder Geist heißen. Treten die zwei Bestandteile in Funktion, so kann die Schrift von Geist, Seele und Leib sprechen.

Der Mensch ist *Geist* und *Materie*. Die Materie ist der leibliche Teil, der innere Mensch der geistige. Aber der Mensch ist mehr als zwei Teile, die nebeneinander stehen. Er hat zwar zwei Teile, aber diese sind ineinander und miteinander verflochten, allerdings nicht ganz, denn der innere Mensch gebraucht den äußeren Menschen als ein Instrumentarium. Paulus sagt, der Leib soll Gott dargebracht werden. Warum? Er ist ja noch nicht gerettet. Er stirbt noch, ist nicht vom Heil erfasst; nur der innere Mensch ist vom Heil erfasst. Das Evangelium ist für den inneren Menschen. Das Heil *wird* einmal für den ganzen Menschen sein (dann, wenn die Gläubigen den Herrlichkeitsleib erhalten, **Phil 3,21; 1Kor 15**). Heute ist es nur für den inneren. Wenn wir das Evangelium verkündigen, können wir nicht versprechen, dass der äußere Mensch gerettet/heil werden wird, sobald man sich bekehrt. Paulus sagt, das Seufzen, dass der Leib nicht vom Heil erfasst ist, bleibt. Das heißt nicht, dass der Leib nicht von Segnungen Gottes erfasst werden kann. Aber bei der Wiedergeburt wird nur der innere Mensch neu.

Der äußere Mensch aber wird benötigt und muss dem Herrn ausgeliefert werden. Ich selbst bin neu geworden, aber ich kann dem Herrn nicht dienen. Ich muss ihm meinen Leib zur Verfügung stellen und muss ihn mitnehmen zum Dienst – manchmal gewaltsam (vgl. **1Kor 9,26.27**). Zwecks dieses Dienstes muss der Leib dem Herrn zur Verfügung gestellt werden (**Röm 12,1**). Dann gebraucht der Geist den Leib wie eine Brille, die ja gleichsam ein verlängertes Auge ist, bzw. wie einen Stift oder einen Hammer, der die Hand verlängert. So haben wir im Leib ein Instrumentarium, mit dem wir Gott dienen.

Ein Nobelpreisträger, der ein Gesundheitsforscher war, sagte: „Das Ich ist etwas Geistiges, das sich des Gehirns bedient... Das eigentliche Ich ist etwas Geistiges, nicht etwas Materielles, aber es bedient sich des materiellen Gehirns.“

Das Gehirn ist das Instrumentarium – die Verlängerung – des Geistes; es ist aber nicht mit dem eigentlichen Denken zu verwechseln.

Hebr 4,12: „... denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes, der Gelenke und auch des Markes, und urteilt über Erwägungen und Vorstellungen des Herzens.“

Der Autor vergleicht das Wort Gottes mit einem Schwert. Es ist wirksam! Es kann wirken, weil es lebendig ist.

Wie wirkt es? Es kann scheiden, teilen. Es ist schärfer als ein normales Schwert; es fährt durch bis zur Teilung beides, der Seele und des Geistes. Es fährt nicht zwischen Seele und Geist. Es ist nicht so, dass *ein* Teil (zum Beispiel die Seele) schlecht und der *andere* (der Geist) gut wäre.

Manche Ausleger sprechen von „seelischem Wesen“, als wäre das schädlich. Sie sagen, nur der geistige Teil des Menschen wäre der gute Teil. Aber wir wissen, dass es sehr *geistige* Leute gibt (z. B. Dichter und Denker, Philosophen), die viel Böses gedacht und gesagt haben. Und wir dürfen auch wissen, dass durch so manches *Seelische* Gott wirklich verherrlicht wird.

Das Schwert fährt durch zwei Gebiete: durch das rein Geistige und teilt gutes Geistiges von bösem Geistigen. Es kann auch den seelischen Bereich trennen. Nicht soll Seele von Geist getrennt werden, sondern das Schwert fährt durch die Seele und trennt in der Seele Böses von Gottgefälligem; ebenso im Geist.

Schärfer als ein doppelseitig geschliffenes Schwert dringt Gottes Wort durch allen Schein, alle Masken. Es trennt, was ineinander verschlungen war, was nicht zusammengehört. Es dringt hinein in die Seele und in den Geist; „es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes“.

Die Teilung geschieht also *nicht* zwischen Seele und Geist, sondern es dringt hinein in die Seele und deckt auf, legt bloß, was in der Seele ist, *und* es fährt hinein in den Geist, deckt auf, legt bloß, was im Geist ist.

Es gibt gutes Seelisches, z. B. Erhebung, wenn wir ein schönes Lied zur Ehre Gottes singen. Wir empfinden dann etwas in der Seele. (Wenn wir mit den Musikbausteinen etwas Gutes bauen, kann Gott es gebrauchen.) Es gibt also Seelisches, das gottgefällig ist. Das Seelische ist nicht von vornherein böse, auch wenn es gefühlvoll ist. (Vgl. Eph 6,6. „... die den Willen Gottes von Herzen [w.: aus der Seele] tun.“: Wir sollen mit ganzer „Seele“ dem Herrn dienen, sollen „seelisch“ bleiben mit unserem Dienen.)

Aber es gibt auch böses Seelisches, Seelisches, das Gott nicht gefällt, das vom Fleisch her befleckt ist.

Ebenso gibt es sowohl Gutes als auch Böses im Bereich des Geistes. Die größten Denker waren unbekehrte Sünder.

2Kor 7,1: „Da wir also diese Verheißungen haben, Geliebte, sollten wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und Heiligkeit vervollkommen in der Furcht Gottes.“

Hebr 4,12M: „... es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes, der Gelenke und auch des Markes, und urteilt über Erwägungen und Vorstellungen des Herzens.“

Das Wort Gottes teilt, was, wie die Fugen eines Organismus, fest ineinander greift – es ist wie eine Verzahnung des Leibes und des Geistes. Die Seele ist dort, wo die Verzahnung stattfindet. Und das Wort Gottes kann uns helfen, im Geistlichen wie im Seelischen zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Wir können unterscheiden, indem wir unser Denken mit dem Wort Gottes füllen. Und wenn unser Denken nüchtern und ruhig vor Gott ist, kann es recht urteilen.

Der Verfasser gebraucht Bildwörter: „Gelenk, Knochenmark“. Gottes Wort durchdringt den Knochen bis ins Mark, d. h., bis ins Innerste.

Gelenke und Knochenmark sind nicht dasselbe Gebiet. Die Gelenke sind dort, wo zwei Knochen einander begegnen. Nun kann das Wort Gottes durch das Gelenk fahren in unserem Denken, im geistigen Teil, und aufzeigen, wo ich falsche Gedankenverbindungen mache. Es zeigt mir: „Das gehört nicht zusammen! Dieses gehört hierhin, und jenes gehört dorthin!“ Und die Heilige Schrift verhilft mir, zu sehen, was zusammengehört und was nicht. Sie zeigt mir, wo *Trennung* am Platz ist, und wo *Verbindung* nötig ist.

Das Wort Gottes fährt durch „bis zur Teilung des Knochenmarks“. So tief schneidet es hinein, dass es Mark von Mark trennt. Das Schwert

geht durch bis ins Innerste, in die eigentliche Seele, das heißt, ins eigentliche Wesen des Menschen.

Ich frage mich: „Was ist es eigentlich, das mich getrieben hat? War es wirklich der Herr? Bzw.: War es wirklich nur Fleisch?“ Und dann kommt es zum Aufdecken: Das Wort Gottes beurteilt das, was im Herzen ist, deckt Gedanken und Absichten auf.

„... es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes ... und urteilt über Erwägungen und Vorstellungen des Herzens.“ Das Wort verhält sich richterlich sowohl im Gebiet der Gedanken, Vorsätze und Entschließungen (also im Geist) als auch in dem der Affekte, Neigungen und Triebe (also in der Seele).

Gedanken sind die Quelle von Absichten (Intentionen, Willensäußerungen). Wenn wir gute Absichten haben wollen, müssen wir gute Gedanken haben. Wollen wir gute Gedanken haben, müssen wir uns dem Wort Gottes aussetzen.

So kann das Wort Gottes meine Gedanken, meine reinen Gedanken, durchleuchten und meine Absichten beurteilen, das heißt, dort, wo mein *Denken* zum *Tun* wird.

1Thes 5,23: „... euer *Wesen* – der Geist und die Seele und der Leib“ soll ganz und heil werden und ohne Tadel.

Alle drei Bereiche bzw. Felder müssen gereinigt werden:

- ▶ die *Funktionen* aller Teile: was der Leib tut, was die Seele tut, und was der Geist tut, müssen geheiligt werden.
- ▶ und die *Relationen* zwischen diesen dreien müssen geheiligt werden; also der ganze Mensch, durch und durch.

Der Mensch hat eine äußere und eine innere Seite, eine sichtbare sowie eine unsichtbare – entsprechend den zwei Welten, in die Gott ihn gestellt hat. Der Mensch ist das einzige Wesen, das in beiden Welten lebt, in der geistigen wie in der materiellen. Die geschaffenen Engel – gute und böse – bewohnen die geistige Welt. Diese nennt Paulus „das Himmlische“ (die himmlischen Bereiche). Der Mensch wohnt in beiden Welten, Geist und Materie.

Was uns bei dieser Beschaffenheit des Menschen auffällt, ist, dass mit der Begegnung von Geist und Materie (Leib) beim Menschen ein drittes Element hinzugekommen ist: die Seele.

Der *Geist* ist hier der rein innere Mensch; die *Seele* ist der innere Mensch *in seiner Beziehung zum Leib*.

Sieht ein anderer meinen vom inneren Menschen bewegten Leib, so spricht er von *Seele*. Er sieht mich, aber er sieht nur *Leib*. Wenn ich mich aber *bewege*, hat mein *Geist* meinen *Leib* bewegt: Somit hat sich *Seele* kundgetan.

Orientiert sich mein *Geist* nach dem Heiligen Geist, so ist mein Verhalten geistlich (auf einen Geist ausgerichtet; in dem Fall auf den Heiligen Geist). Das Wort *geistlich* an und für sich bezeichnet noch nicht „gut“ oder „böse“. Auch der Satan ist geistlich; er kann ja nur geistlich sein, denn er *ist* Geist, nicht Fleisch. Der Begriff *geistlich* ist ein Orientierungswort, das einen Geist beschreibt, in seinem Wesen oder in seinem Handeln. Ob ich mich nach dem Heiligen Geist oder nach einem bösen Geist ausrichte, in beiden Fällen handle ich „geistlich“. Paulus sagt, die Heiligen sollen sich nach dem Heiligen Geist ausrichten (Röm 8,4ff; Gal 5,25).

Mein Geist ist ein Tempelheiligtum des Heiligen Geistes. Wird mein Geist vom Heiligen Geist regiert, so kann mein Geist unter der Herrschaft des Heiligen Geistes den Leib regieren; ich bin dann *geistlich orientiert*.

Wohnt Gottes Geist nicht in einem Menschen, so ist der Geist des Menschen für Gott unbrauchbar, entfernt von Gott (Röm 8,9). Er steht nicht in Gemeinschaft mit Gott, ist getrennt von ihm. Die von Gott losgelösten Grundtriebe (Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben; 1Joh 2,16) sind nicht von Gott beherrscht. Ist ein Mensch nicht von Gott beherrscht, werden seine Triebe *diesseits-orientiert*. Die Tendenz eines Menschen, der von der Sünde beherrscht ist, ist immer: *fort* vom Geistigen, *fort* von Gott, und *hin* zum Diesseitigen. Dann ist er *fleischlich orientiert*.

Der Mensch, der nicht von Gott regiert wird, dessen Augen gehen wie von selbst (wie ein Magnet) zu seinem Leib und zur Umwelt seines Leibes; dort ist er zu Hause.

Im Buch der Offenbarung werden zwei Gruppen von Menschen unterschieden: die, die im Himmel wohnen (Offb 12,12), und die, die auf der Erde wohnen (z.B. Offb 13,8). Letztere haben die diesseitige Welt als ihr Zuhause.

Der Mensch ohne Jesus Christus lebt für seinen Leib und für die diesseitige Welt. Das *seelische Wesen* dominiert bei ihm.

„Fleisch“ ist nicht nur „Materie“, sondern – im Fall des Menschen: vom Geist beseelte Materie. Wenn die Bibel von *Fleisch* spricht, spricht sie normalerweise von *lebendem* Fleisch. (Sie kann natürlich auch von Fleisch als *Speise* sprechen, d. h., getötetem Fleisch, das dann gegessen wird.) Aber in typischer Weise ist *Fleisch* ein Begriff für *Leiblichkeit*, die belebt ist; *Leiblichkeit*, die noch „Seele“ ist (z.B. Gal 2,20).

Seele ist ein *Erscheinungsfeld*, nicht negativ oder positiv in sich selbst. Das heißt, dass das Gebiet der Seele einerseits für etwas Sündiges und andererseits für Gott gebraucht werden kann.

Der Mensch, in Sünde geboren, ist diesseits-orientiert. Ihm ist das Geschöpf wichtiger als der Schöpfer. Es ist zwar nicht verkehrt, sich mit der Schöpfung zu befassen und Freude an ihr zu haben, aber eine richtige Beziehung zum Geschöpflichen entsteht erst dort, wo ich mit meinem Schöpfer in Einklang stehe und in Abhängigkeit von ihm lebe.

Das Seelische ist im Zeichen der Unabhängigkeit von Gott *diesseits-orientiert*, spricht: „fleischlich“. Es lebt aus der Dynamik des Diesseitigen. Im Hintergrund liegt die Tatsache der Sündhaftigkeit des Menschen. Wegen dieser Sündhaftigkeit tendiert man dahin, dass man die Schöpfung, das Diesseitige, mehr betont als den Schöpfer.

Deshalb bekommt man den Eindruck, als würde *Seele* in diesem Zusammenhang etwas Negatives sein. *Seele* ist aber nicht in sich etwas Sündiges. Geht man zu Gott *hin*, wird das Seelische engagiert in diesem „*hin zu Gott*“ (z.B. Eph 6,6: „... dient aus der Seele [d.h.: mit ganzer Seele]“). Aber man hat dann das Augenmerk nicht auf das Diesseitige, sondern auf den Herrn.

Da der unbekehrte Mensch von Gott getrennt ist, hat er keine Kraft zum Herrschen, und sein Denken wird von den Trieben des Fleisches bestimmt (Eph 2,2E.3: „... den Söhnen des Ungehorsams ..., unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten ...“)

Der unbekehrte Mensch ist nicht widergeboren, hat aber auch einen Geist; nur beschäftigt sich sein Geist nicht mit dem, was mit Gott zusammenhängt, sondern mit dem, das mit der Schöpfung zu tun hat. Darum ist er *seelisch* (gr. *psüchikos*; 1Kor 2,14: „... der seelische Mensch nimmt die Dinge des Geistes Gottes nicht auf, denn sie sind ihm Torheit ...“;

Jud 19: „Diese sind ... Seelische, die den Geist nicht haben“).

Und was ihn hier beschäftigt, wenn er denkt, ist Diesseitiges. Das ist seine Thematik. Dieses ist bei Nicht-Wiedergeborenen eine

Lebensweise (Eph 4,17.18). Der Einzug des Geistes Gottes aber bringt neues, himmlisches Leben, und als *Heiliger* Gottes (der Geist ist der Heilige Gottes, der Heilige Geist) beginnt dieser Geist einen *heilenden*, *gesundenden* Prozess des Umdenkens und anders Handelns.

Das ist aber ein Prozess. Und wir merken, dass wir als Glaubende immer noch dahin tendieren, für unseren Leib zu viel Interesse zu zeigen; d. h., wir interessieren uns eher für materielle Dinge als für geistliche. Wir müssen lernen, so zu denken, wie Gott denkt, lernen, neue Prioritäten zu setzen. Nicht meine irdische Bequemlichkeit zählt nunmehr, sondern der Wille Gottes. Ich muss lernen, anders zu denken und anders zu handeln, die Handlungsfelder Leib, Seele und Geist zu *heiligen* (1Thes 5,23) und ein reines, normales Verhältnis in der Lebensfunktion des Menschengeistes und -körpers zu ihm herzustellen.

Alles soll in den Dienst Gottes gestellt werden, das heißt *geheiligt* werden, *zugeordnet* werden. Wenn in Israel etwas geheiligt wurde, wurde es ganz Gott zur Verfügung gestellt. Wenn ich meinen Leib heilige, stelle ich ihn Gott zur Verfügung. Wenn ich meine Seele heiligen lasse, stelle ich meinen seelischen Bereich Gott zur Verfügung; und wenn mein Geist geheiligt wird, wird *er* Gott zur Verfügung gestellt. Dann natürlich kann auch die wachstümliche Heiligung eintreten. Zuerst muss ich mich *Gott selbst* zuordnen, dann kann der wachstümliche Heiligungsprozess, der umwandelnde Prozess, stattfinden.

Zusammenfassung

Der Unterschied zwischen Geist und Seele ist also *funktional*, nicht *wesenhaft*. Seele und Geist sind nicht zwei verschiedene *wesenhafte* Substanzen.

Seele im engeren Sinne ist die Verflochtenheit des inneren Menschen mit dem Äußeren, ist mehr das Sinnliche – im Gegensatz zu dem mehr Rationalen, dem Geist.

Was das *Grundwesen* betrifft – als Person – ist der Mensch *eins*. Der Mensch ist ein Individuum, eine Integrität, also „monistisch“.

Was die *Substanz* betrifft, ist der Mensch *zwei*: physisch (leiblich) und geistig; also „dichotom“.

Was die *Funktion* (d. i.: sein Funktionieren) betrifft, ist der Mensch *drei*: Leib, Seele und Geist; also „trichotom“.

2. DIE GOTTESEBENBILD- LICHKEIT DES MENSCHEN

2.1. GRUNDSÄTZLICHES

Die Verwandtschaft zwischen Mensch und Gott wird in der Schrift mit dem Begriff „Gottesähnlichkeit“ („Bild und Gleichnis“; 1Mo 1,26.27; 5,1.3) zum Ausdruck gebracht.

2.1.1. WO WIRD DIESE ÄHNLICHKEIT (ODER EBENBILDLICHKEIT) BEZEUGT?

1Mo 1,26.27: „Und Gott sagte: Lasst uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über das Geflügel der Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles sich Regende, das sich auf der Erde kriechend regt! 27 Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde. Im Bilde Gottes schuf er ihn. Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie.“

Worauf bezieht sich die Mehrzahl in dem zum Ausdruck gebrachten Vorhaben?

Wenn es in V. 26 heißt: „Lasst uns Menschen machen ...“, ist wahrscheinlich vom Vater, Sohn und Heiligen Geist – und somit von der Beteiligung des Gottesgeistes – die Rede.

Kritiker halten entgegen, dass dieses die Form eines königlichen Plurals wäre; wie früher Könige in der Mehrzahl von sich sprechen konnten, so würde auch Gott hier als König, als der große Schöpfer-Gott, von sich in der Mehrzahl sprechen.

In der Geschichte der Menschheit ist das zwar so vorgekommen, aber trifft dieses auch für die Heilige Schrift zu? In ihr stellt man fest, dass die Könige von sich selbst *nicht* in der Mehrzahl sprechen, weder Nebukadnezar als ein heidnischer König, der auch in der Profangeschichte als ein „Großer“ gilt, noch hebräische Könige wie David und

andere; auch Pharao spricht in den biblischen Berichten von sich nicht in der Mehrzahl. Wir können spätere Gepflogenheiten also nicht einfach einer früheren Zeit zuordnen.

Andere behaupten, Gott habe Engel in sein Sprechen einbezogen. Aber **Jes 40,13,14** sagt eindeutig, dass Gott niemanden konsultierte, als er die Welt schuf; er war allein. Nur mit sich selbst hat er „überlegt“.

Es dürfte ein innertrinitarisches Gespräch gewesen sein, wenn Gott sagt: „Lasst uns Menschen schaffen.“ Und es wird möglicherweise deshalb so formuliert, weil der Mensch im Bilde (bzw. in der Ähnlichkeit) Gottes geschaffen wird.

1Mo 5,1.2. „An dem Tage, als Gott den Menschen schuf, machte er ihn in Gottes Gleichnis. ² Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie, und er segnete sie und gab ihnen den Namen 'Mensch', an dem Tage, als sie geschaffen wurden.“

1Mo 9,6: „... denn im Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht.“

Jak 3,9: „... die Menschen, die in der Ähnlichkeit Gottes entstanden sind.“

2.1.2. BEZIEHT SICH DIE GOTTÄHNLICHKEIT AUF DEN GANZEN MENSCHEN?

Dass sie sich nicht auf den äußeren Menschen beziehen kann, deutet Jesus an, wenn er der Samariterin eröffnet: „Gott ist Geist.“ Es muss sich also um eine geistliche Ähnlichkeit handeln.

Die Gottähnlichkeit des Menschen zeigt sich an mehreren Stellen seines inneren Wesens.

2.2. DIE PERSONALE EBENBILDICHKEIT

Die Bibel beschreibt sowohl Gott als auch den Menschen als eine *Personlichkeit*. Gott ist eine Person, und weil der Mensch in seinem Bilde geschaffen ist, ist auch er eine Person - mit den Fähigkeiten zu *denken*, zu *empfinden* und zu *wollen*. Dementsprechend hat der Mensch wie Gott *Verstand*, *Gefühl* und *Wille*.

2.2.1. DIE INTELLEKTUELLE FÄHIGKEIT

Diese kennt mehrere Aspekte. Das Denken des Menschen schließt ein:

Das Wahrnehmungsvermögen

Begegnet der Mensch etwas Neuem, so nimmt er es wahr. Er registriert es.

Das Erinnerungsvermögen

Er kann das Registrierte wieder ins Bewusstsein rufen. Das ist ein Teil seines Denkens.

Das Beziehungsvermögen

Das heißt: In seinem Denken vermag der Mensch Beziehungen herzustellen zwischen Verschiedenem, das er wahrgenommen hat. Auf der einen Seite verbindet er, und auf der anderen Seite trennt er. Er kann vergleichen und kategorisieren (einordnen; in Kategorien einteilen).

Das Vorstellungsvermögen

Der Mensch vermag sich Dinge vorzustellen. Einige Menschen haben größere Phantasie als andere.

Das Selbstbewusstsein

Der Mensch kennt nicht nur das, was um ihn her ist, sondern auch sich selbst. Er kann sich selbst als ein Gegenüber empfinden, als Objekt. Er kann sich selbst betrachten. Das Erstaunliche ist, er weiß sogar, dass er selbstbewusst ist.

Klgl 3,21: „Dieses will ich meinem Herzen vorhalten; darum will ich hoffen.“

Haben Sie einmal versucht, mit sich selbst zu sprechen? – Und haben Sie dann das Weitere schon versucht?: Sie stellen sich vor, Sie (persönlich) seien zwei Menschen, die im Gespräch sind; und nun beobachten Sie als Dritter, was die anderen zwei sagen? Sie sind imstande, sich das vorzustellen! Sie sind sich nämlich nicht nur *Ihrer selbst* bewusst, können nicht nur mit *sich selbst* sprechen, sondern Sie können sogar diesen Vorgang noch objektivieren und sich selbst *in Ihrem Selbstbewusstsein* wahrnehmen.

Das Mitwissen

Hinweise auf das Gewissen:

Hebr 5,14: „... geübte Sinne haben zur Unterscheidung sowohl des Edlen und Guten als auch des Schlechten und Bösen.“

Röm 9,1: „... ich lüge nicht; mein Gewissen bezeugt es zusammen mit mir im Heiligen Geist.“

Üblicherweise nennen wir es das „Gewissen“, aber das griechische Wort bedeutet Mitwissen. Ich behalte diese Formulierung, weil ich zeigen will, dass es sich tatsächlich um ein Mitwissen handelt, um eine Veranlagung, die uns in der Schöpfung mitgegeben wurde. Mitwissen bringt zum Ausdruck, dass bei mir etwas ist, das nicht von mir kam, nicht bei mir entstand; ich habe es nicht entdeckt, auch nicht mir vorgestellt. Es ist mir mitgegeben, ein Mitwissen.

Es gibt wenigstens drei Arten dieses Mitwissens.

Erster Sinn im Mitwissen: der Wesenssinn, ein angeborenes Gespür für das Wesen des Seienden

Erstes Beispiel: Der Mensch weiß um Gegenständlichkeit.

Mit anderen Worten: Es ist nicht alles eins, nicht alles verschwommen. Überall auf der Welt denkt der Mensch in Form von Gegenständlichkeit. Er unterscheidet Gegenstände, sagt: *entweder - oder*. Er *unterscheidet*. Alle Sprachen sind so aufgebaut.

Zweites Beispiel: Der Mensch weiß um die Einheit aller Wahrheit.

Jeder weiß: Alle Wahrheit ist eine. Jeder Mensch setzt normalerweise voraus, dass es nur *eine* Wahrheit gibt. Aber, wenn ich sage: alle Wahrheit, dann weiß ich wieder um Gegenständlichkeit. D. h.: Es gibt viele Aussagen, aber nur *eine* Wahrheit. Ich weiß um *Singularität* und *Komplexität*.

Drittes Beispiel: Der Mensch weiß um Individualität und Gesellschaft.

Die Menschheit schwankt immer hin und her in den Ausdrucksweisen der Individualität und Gesellschaft. Sie weiß um beides, aber sie erreicht nie so richtig die Mitte und die Harmonie. Nur von der Schrift her bekommen wir eine richtige Ausgewogenheit dieser zwei Komponenten des menschlichen Daseins. Aber jeder Mensch setzt dieses voraus. Er weiß um die Verbundenheit aller Menschen, spricht: Menschheit. Er weiß auch um die Bedeutung seiner *eigenen* Person im Gegensatz zu anderen.

D. h., auf einen Nenner gebracht: Jeder von uns möchte wie der andere sein und dann aber wieder *nicht* wie der andere. In einem gewissen Sinne möchten wir nicht zu sehr auffallen, möchten aber auch nicht unbedeutend sein. Wir möchten etwas anderes sein, doch nicht zu stark anders.

Viertes Beispiel: Man weiß, dass die Einheit der Dinge Stufen hat.

Wir haben eine Banane, einen Apfel, eine Melone und eine Birne auf dem Tisch. Das sind Einzelgegenstände, und wir haben unterschiedliche Bezeichnungen dafür. Jetzt sind wir aber imstande, diese (diese einzelnen) „unter ein Dach zu bringen“ und unter einen Sammelnamen: „Obst“.

Die ganze Schöpfung ist in Familien aufgeteilt. Gott ist ein Familiengott (Eph 3,15). Die Gemeinde ist eine große Familie – aber nicht die einzige. Es gibt *botanische* Familien, *Mineralfamilien*, *Tierfamilien*.

Wir wissen, dass die Schöpfung (das Dasein) so konzipiert ist, dass die Einheit der Dinge *Stufen* hat. Z. B. sind verschiedene einzelne Bananen (grüne, faule, große, kleine, reife) zusammen: „Bananen“; dann haben wir Bananen, Äpfel, Melonen, Birnen. Zusammen sind sie eine Einheit: „Obst“. Dann haben wir Obst, Gemüse, Getreide, zusammen eine Einheit, Pflanzenfrucht, dann verschiedene Fruchtarten, dann Nahrungsmittel – und so weiter.

Das macht das wissenschaftliche Forschen möglich.

Fünftes Beispiel: Die Einheit/das Eine kann analysiert werden; das Viele kann synthetisiert werden.

Wenn wir eine Einheit haben, wollen wir sie wiederum auseinandernehmen, analysieren. Wir suchen die Bestandteile. Umgekehrt gilt: Wenn wir das Viele haben, wollen wir es zusammenbringen, synthetisieren, in Gruppen bringen. Wir sprechen von Analyse und Synthese.

Sechstes Beispiel: Wir haben Struktur in unserem Denken.

Wir wissen um das Konstante und das Variable zugleich. Es gibt Dinge, die bleiben, und es gibt Dinge, die sich verändern. Es gibt die Linie und die Welle.

Und manchmal ist die Variable als solche konstant, z. B. die regelmäßige Welle.

Gott selbst ist beides: konstant *und* variabel. Er ist unveränderlich, kann aber mit Geschichte leben, die variabel ist (Geschichte ist: Veränderungen).

Siebentes Beispiel: Alles hat Ursache.

Es gibt keinen, der nicht nach Ursachen fragt. Jeder Mensch denkt in Reihenfolge; d. h.: Wenn dieses ist, dann ist jenes. Tut man dieses, so folgt jenes. Alles hat Ursache und Folge. Was ist, hat Ursache und auch eine Wirkung – allerdings bis zur Urursache.

Es gibt Menschen, die behaupten, gewisse Dinge hätten keine Konsequenzen mehr. Wer solches behauptet, hat auch aufgehört zu denken.

Zweiter Sinn im Mitwissen: der Wertesinn, der Sinn für unterschiedliche Werte

Erstes Beispiel: Der Mensch weiß um den Wertunterschied zwischen Leben und Nicht-Leben.

Der Sozialismus wollte alle Werte nivellieren. Das geht aber nicht. Es gibt Unterschiede. Und auch der strengste philosophische Sozialist (nicht notwendigerweise der gesellschaftliche) weiß um den Unterschied zwischen Leben und Nicht-Leben. Fast jeder Mensch würde das Leben höher werten als das Nicht-Leben.

Zweites Beispiel: Der Mensch weiß, dass er mehr ist als andere Wesen.

Er weiß, dass er ein „höheres Wesen“ ist. Man spricht selbst in atheistischen Kreisen von der Würde des Menschen, vom „aufrechten Gang“.

Drittes Beispiel: Der Mensch weiß, dass jenseitige Wesen höher sind als diesseitige.

Viertes Beispiel: Der Mensch hat einen Sinn für das Angenehme.

Wir haben einen ästhetischen Sinn. Wir meinen, der eine Gegenstand wäre schöner als der andere. Wir sagen: „Das gefällt mir“, und machen einen Unterschied. Wir werten etwas nach der Schönheit.

Musikalische Töne haben alle ihren eigenen Wert, sei es in ihrer Qualität, ihrer Lautstärke, ihre Wirkung. Auch jede Zusammensetzung von Tönen, sei sie gleichzeitig, sei sie eine Folge, sie hat ihre eigene Bedeutung und Wirkung. Wird der Sinn, das Gewissen, hierfür zerstört, so wird man unfähig, zwischen musikalischen Einheiten/Stücken zu unterscheiden und sie zu bewerten.

Dritter Sinn im Mitwissen: der Gerechtigkeitssinn, das Wissen um Gut und Böse, oder: das moralische Gewissen

Das Gewissen ist ein Zeuge.

Röm 2,14.15: „... denn wenn die, die von den Völkern sind, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das vom Gesetz Geforderte tun, sind diese, die das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz, ¹⁵ welche das Werk des Gesetzes, geschrieben in ihren Herzen, aufweisen, indem ihr Gewissen mitbezeugt und indem zwischen ihnen wechselseitig die Gedankenurteile anklagend oder auch entschuldigend sind.“

Das Gewissen ist ein Zeuge.

Röm 9,1: „... ich lüge nicht; mein Gewissen bezeugt es zusammen mit mir im Heiligen Geist.“

Es gibt keinen Stamm in der Welt, bei dem es nicht immer wieder gegenseitige Anklage bzw. Entschuldigungen gebe. Das zeigt, dass man voraussetzt, dass etwas richtig und etwas falsch ist. Das weiß man ohne das Gesetz Moses.

Das Gewissen sagt, dass es böses Handeln gibt.

Ein Missionar begegnete einem neuen Stamm, und er merkte: Diese Leute hatten noch nie einen Menschen getroffen, der das Evangelium kannte. Sie waren vollkommen isoliert gewesen. Da dachte er: Nun will ich ein Experiment machen. Er stellte dem Häuptling dieses Stammes einige Fragen: „Wie ist das bei Ihnen, wie denken Sie darüber: Ist das etwas Verkehrtes, einem Menschen das Leben zu nehmen?“ – „Ja“, sagte er, „das ist ganz verkehrt.“ „Ist das etwas Verkehrtes, mit einer anderen Frau als der eigenen zu schlafen?“ – „Ja, das darf man nicht.“ „Ist das verkehrt, etwas, das einem anderen gehört, zu entwenden?“ – „Ja, das ist schlimm.“ Er hatte so einige Fragen gestellt, bis der Häuptling entrüstet wurde: „Was halten Sie eigentlich von mir?“ Das war für ihn selbstverständlich. – So machte der Missionar die Erfahrung: Was Paulus in Röm 2 sagte, stimmte.

Das Gewissen sagt, dass es gutes Handeln gibt.

Das Gewissen ist nicht nur ein Zeuge bei böser Handlung, sondern auch bei gutem Handeln.

Paulus sagt (Röm 9,1), sein Gewissen gebe ihm Zeugnis: er habe eine richtige Einstellung zu Israel. An die Korinther kann er schreiben: „... unser Rühmen ist dieses, das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und Lauterkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes unser Leben führten in der Welt, in reicherm Maße aber euch gegenüber ...“ Ob wir vor Nichtchristen lebten oder vor Christen, bestätigt er, wir hatten ein gutes Gewissen (2Kor 1,12).

2Kor 4,2: „... mittels Offenbarung der Wahrheit empfahlen wir uns selbst jedem Gewissen der Menschen vor Gott.“

5,11: „Da wir also um die Furcht des Herrn wissen, überzeugen wir Menschen; Gott sind wir aber offenbar gemacht. Ich hoffe aber, auch in eurem Gewissen offenbar gemacht worden zu sein.“ Paulus hofft, das Gewissen der Korinther wird ihm das Zeugnis ausstellen können, er habe recht gehandelt.

Als ich studierte gab es Regeln. Man musste zu einer gewissen Zeit im Studentenheim sein. Zwei Mitstudentinnen waren abends ausgegangen; dann war schon die Zeit gekommen, wo sie zu Hause sein sollten. Die eine Studentin erinnerte die andere: „Es ist schon spät; wir sollten nach Hause!“ Da gab die andere zur Antwort: „Dein Gewissen plagt mich.“

Wenn wir sehen, dass jemand anderer falsch gehandelt hat, meldet unser Gewissen: „Das war verkehrt.“ Wenn wir sehen, dass das, was jemand tut, richtig ist, meldet unser Gewissen: „Das ist richtig.“

Es meldet auch in Bezug auf Vergeltung.

Nicht nur meldet das Gewissen über böses und gutes Handeln, sondern auch in Bezug auf Vergeltung – vor allem dann, wenn böses Handeln da war. Es weiß um Vergeltung. Dies ist der wichtigste Punkt beim Gewissen.

Wenn jemand Böses getan hat und sein Gewissen einigermaßen gesund ist, meldet es darüber, und der Betreffende bekommt Angst, Existenzangst. Warum? Wir müssen uns ins Bewusstsein rufen, was hier im Unterbewusstsein eigentlich geschieht. Was wird hier gedacht, wenn jemand schuldig geworden ist und Angst hat?

Hier wird *Gott* vorausgesetzt, ohne dass der Betreffende es merkt. Es wird ein Richter vorausgesetzt, dass jemand da ist, der stärker ist als derjenige selbst. Ansonsten müsste er keine Angst haben.

Vor diesem setzt er natürlich voraus, dass sein eigenes Leben Wert hat; denn wenn sein Leben keinen Wert hätte, müsste er keine Existenzangst haben. Er empfindet sich selbst als etwas Wertvolles, will am Leben bleiben, hat einen Willen zum Leben. Aber wenn er um dieses Leben (um sein Wohlbefinden) Angst hat, dann weiß er: Es gibt jemanden, der grösser ist als ich. D. h., er weiß von sich selbst, dass er eine *Person* ist; folglich muss auch diese Gefahr, diese Autorität, die hier über Gut und Böse entscheidet, ebenfalls eine *Person* sein; denn ein Richter über böse Gedanken kann nicht eine *Sache* sein. Somit wird das Gewissen einer der stärksten Beweise für die Existenz Gottes – ohne dass der Mensch sich dessen bewusst ist.

C. S. Lewis schreibt in *Pardon ich bin Christ* davon, dass es überall auf der Welt diese Tatsache gibt, dass Menschen sich ein Gewissen machen. Das heißt, wir Menschen wissen um Vergeltung.

1Mo 4,14: „Siehe! Du hast mich heute von der Fläche des Erdbodens vertrieben, und vor deinem Angesicht muss ich mich verbergen, und ich werde unstet und flüchtig sein auf der Erde. Und es wird geschehen: Jeder, der mich findet, wird mich töten.“

Wie kommt Kain auf diesen Gedanken? Er hatte getötet, und als er zur Verantwortung gezogen wurde, wusste er, dass ihn jemand töten werde, ohne dass Gott etwas davon gesagt hatte. Das war sein Ge-

wissen, sein „Mitwissen“. Er wusste, dass eine *Person* (nicht eine *Sache*) ihm das Leben nehmen werde. D. h., er wusste um die Notwendigkeit der Vergeltung.

Und jetzt darf ihm Gott eine größere Strafe geben: Für Kain war es nach seinem Wissen eine größere Strafe, am Leben zu bleiben, als zu sterben. Gott ließ ihn am Leben und sorgte dafür, dass niemand ihn töten werde. Aber Kain *wusste*, dass er den Tod verdient hatte. Nun musste er für den Rest seines Lebens mit dem schlechten Gewissen leben.

Das Gewissen kann zum Schweigen gebracht werden.

Das Gewissen kann als Zeuge schweigen, verstummen. Wenn man es oft genug „vergewaltigt“ und nicht darauf hört, kann es verstummen.

1Tim 4,2: „... in der Heuchelei von Lügenrednern, die im eigenen Gewissen gebrandmarkt sind ...“

Wie heißes Eisen auf der Haut eines Tieres ein Brandmal verursacht, so kann es manchmal sein, dass das Gewissen ausradiert (bzw. verhärtet) ist und – durch stetiges verkehrtes Handeln oder nicht Hinhören – zu melden aufhört. Ich denke nicht, dass das Gewissen gänzlich getötet werden kann. Es kann zum Schweigen gebracht werden, aber früher oder später wird es wieder wach. Gänzlich absterben wird es wohl nie.

Das Gewissen kann fehlinformiert werden.

1Kor 8,7.10-12: „Es ist jedoch die Kenntnis nicht in allen. Etliche mit einem Gewissen, das bis jetzt an den Götzen gebunden ist, essen das Fleisch als einem Götzen geopfert, und ihr Gewissen, weil es schwach ist, wird befleckt... 10 denn wenn jemand dich, der du Kenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch liegen sieht, wird nicht sein Gewissen, weil es schwach ist, dahin aufgebaut werden, das den Götzen Geopferte zu essen? 11 Und der Bruder, der schwach ist, wird über deiner Kenntnis zerstört werden – dessentwegen Christus starb! 12 Indem ihr aber auf diese Weise gegen die Brüder sündigt und ihr Gewissen, das schwach ist, schlägt und verwundet, sündigt ihr gegen Christus.“ Vgl. Röm 14 und 1Kor 10,25-33.

Paulus spricht von Menschen, die schwach sind im Glauben. Die Schwachheit liegt dort, wo man meint, gewisse Regeln einhalten zu müssen, um Christus zu imponieren.

Wir sollen wissen, dass wir durch das Gewissen nicht nur von vornherein um Gut und Böse wissen, sondern es muss auch weiterhin informiert bleiben. Wenn unsere Eltern oder Lehrer uns erziehen, können sie einiges voraussetzen. Aber sie bringen uns dazu noch einiges bei, erklären uns, was richtig und falsch ist. Nun kann diese ihre Information aber eine fehlgeleitete sein. Wenn man einem Kind beibringt, dass, sobald es einen Fehler gemacht hat, das schon etwas Böses ist, so ist das eine Fehlinformation. Wenn in der Küche ein Glas zerbrochen wird, muss das nicht etwas Böses sein; es kann eine rein menschliche Schwachheit sein. Allerdings, wenn man nicht lernt, sorgfältig mit Geschirr umzugehen, kann es ein Missachten von Anweisungen sein.

Das Gewissen kann fehlinformiert sein. Das war bei den jüdischen Gläubigen in Rom der Fall (Röm 14).

Paulus hat zweierlei Gruppen vor sich, Heidenchristen und Judenchristen; die Judenchristen, im Gesetz erzogen, müssen lernen: Wenn sie zu Jesus Christus gefunden haben, ist er ihre Gesetzeserfüllung (Röm 10,4). Nun gibt es welche, die meinen, sie müssten auf Opferfleisch, das den Götzen geweiht und dann am Markt verkauft wurde, verzichten. Diese nennt Paulus „schwach“ im Glauben. Andere meinten, einen bestimmten Tag einhalten zu müssen. Paulus lehrt, man muss das Gewissen beachten, auch wenn es fehlinformiert/fehlgeleitet ist. Die Fehlinformation polt das Gewissen um, und dieses verklagt den Betroffenen, wenn er Götzenopferfleisch isst. Das Gewissen soll nun richtig gepolt werden. Das braucht eine gewisse Zeit. Das heißt, es wird im Wachstum dieses Christen eine Zeit geben, wo er zwar *weiß*, dass es nicht Sünde ist, aber die Gefühle immer noch melden, dass es Sünde ist.

Während dieses Prozesses des Umgewöhnens darf man sich nicht nach dem Gefühl ausrichten. Wenn ich vom Wort Gottes her erkannt habe, welcher der rechte Weg ist, habe ich ihn einzuschlagen. Das heißt, das Wort Gottes steht über meinem Gewissen. Ich muss mein Gewissen von Gott her informieren und von dort her prägen lassen.

Tit 1,15: „Alles ist den Reinen rein. Aber den Befleckten und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist ihr Denksinn und auch ihr Gewissen.“

„Befleckt“ ist das Gewissen, weil es fehlinformiert ist. Die in V.15 Genannten haben gegen ihr Gewissen gesündigt und somit ihr Gewissen

fehlinformiert. Wenn sie über gewisse Themen sprechen, können sie nur noch Böses denken, nicht rein.

Das ist ein großes Problem. Wenn Menschen in Sünde leben, wird ihr Gewissen befleckt. Davon wegzukommen, ist ein Prozess auch für den Gläubigen, der dann in der Heiligung lebt.

1Joh 3,19-21: „Und an diesem merken wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und vor ihm werden wir unsere Herzen überzeugen, 20 nämlich: dass, weswegen auch immer unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt. 21 Geliebte, wenn unser Herz uns nicht anschuldigt, haben wir Freimütigkeit zu Gott ...“ – im Gebet. Unser Gewissen ist also nicht ein schlechtes Gewissen. Das Gewissen im Herzen hat (in diesem Fall) nicht alles gewusst.

Mit anderen Worten: Johannes sieht vor, dass es für einen Christen möglich ist, unnötigerweise ein schlechtes Gewissen zu haben, nämlich, dann, wenn es fehlinformiert ist. Gewiss, man ist gehindert im Gebet, wenn man ein schlechtes Gewissen hat; aber Paulus sagt: Es gibt Situationen, da müssen wir einfach wissen: Das ist kein Grund, ein schlechtes Gewissen zu haben. Und wir dürfen ruhig beten und Freimütigkeit haben zu Gott, denn er ist größer, und er weiß alles. Jesus Christus ist für alle meine Sünden gestorben, und das darf ich grundsätzlich festhalten.

Wir haben davon gesprochen, dass das Gewissen ein Zeuge ist, und dieser Zeuge spricht von bestimmten Angelegenheiten. Dieser Zeuge kann zum Schweigen gebracht werden, kann fehlinformiert sein. Das Wort Gottes steht aber über dem Gewissen.

Das Gewissen muss erneuert werden.

Diese Erneuerung geschieht erstens in der Heilswende (Umkehr zu Christus). Aber auch *ständig* – in der Begegnung mit dem Wort Gottes und im Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist – muss es erneuert werden.

Hebr 9,9 spricht von der Erneuerung des Gewissens: „... welches ein Gleichnis ist für die vorliegende Zeit, gemäß der Gaben und auch Opfer dargebracht werden, die den, der den aufgetragenen Dienst tut, dem Gewissen nach nicht zum Ziel bringen können.“ Das heißt, die alttestamentlichen Opfer konnten das Gewissen nicht reinigen.

Die alttestamentlichen Opfer waren lediglich Bilder; das Gewissen wurde nicht gereinigt.

9,14: „... wie viel mehr wird das Blut des Christus, der durch einen ewigen Geist sich selbst ohne Tadel Gott darbrachte, euer Gewissen reinigen von toten Werken, dem lebenden Gott [den ihm] gebührenden Dienst zu tun.“

Das Blut Jesu Christi reinigt das Gewissen des Gläubigen. Als Gläubende wissen wir, dass Christus für unsere Schuld, derentwegen uns das Gewissen anklagt, gesühnt und uns vergeben hat; folglich brauchen wir kein schlechtes Gewissen mehr zu haben.

10,2: „Hätten sonst die Darbringungen nicht aufgehört, weil die, die den aufgetragenen Dienst taten, einmal gereinigt, kein Gewissen mehr von Sünden gehabt hätten?“

Das Bewusstsein von Sünden war damals (unter dem alten Bund) nicht weggenommen, aber *unser* Bewusstsein von Sünden ist weggenommen. Wir sollten das nicht unterschätzen, dass wir den großen Vorteil haben, ein wirklich entlastetes Gewissen zu haben.

1Petr 3,21: „... welches als Abbild auch uns nun bewahrt und rettet, als Taufe, nicht ein Entfernen des Schmutzes am Fleisch, sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott gerichtet, – durch die Auferstehung Jesu Christi.“

Petrus zeigt, dass der Täufling bei der Taufe ein gereinigtes Gewissen hat. Somit ist die Taufe gleichsam ein Zeichen eines gereinigten Gewissens.

2.2.2. DIE EMOTIONALE FÄHIGKEIT

Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist eine personale Ebenbildlichkeit. Dazu gehört zum einen die intellektuelle Fähigkeit, zum anderen die emotionale. Die emotionale Fähigkeit des Menschen ist das Phänomen, positiv oder negativ über Denken und Wollen zu empfinden.

Das heißt, wenn ich ein Gefühl habe, stellt dieses Gefühl ein positives oder negatives Empfinden dar, entweder über etwas Gedachtes oder etwas Gewolltes.

Zum Beispiel: Jemand hat etwas gesagt, und Ihnen ist in dem Moment etwas eingefallen, und gerade im nächsten Augenblick spricht er darüber, und wir empfinden dieses als lustig und lachen. Lachen ist eine Fähigkeit eines Menschen, der im Bilde Gottes geschaffen ist. Ein Tier kann das nicht; es kann empfinden, aber nicht lachen – in diesem Sinne.

Wir hören, dass jemand gestorben ist; das ist eine Information, und wir wissen um die Wichtigkeit des Lebens und haben ein bedrücktes Empfinden, ein Trauergefühl. Das ist eine Fähigkeit des Menschen, der im Bilde Gottes geschaffen ist.

Jemand sagt, er wolle dieses und jenes tun, und wir empfinden, dass das nicht richtig ist; dann haben wir ein bedrücktes Gefühl darüber.

Wir hören, jemand möchte Missionar werden und in die Mission gehen, und für uns stellt das einen großen Wert dar und freuen uns darüber.

Bei der emotionalen Fähigkeit des Menschen haben wir zwei grundsätzliche Aspekte: Es gibt Seinsempfindungen, und es gibt Bezugsempfindungen.

Seinsempfindungen

Was sind Seinsempfindungen? Z.B. das Gefühl der Freude, des Glücks; das ist ein positives Gefühl. Ich bin froh bzw. glücklich. Das ist ein *Seinsgefühl*. Ich *bin* etwas; ich lebe auf. Paulus spricht an dieser Stelle von Aufleben. (1Thes 3,8: „... denn nun leben wir, wenn [wir hören, dass] ihr feststeht im Herrn.“)

Auch Angst und Traurigkeit sind Seinsempfindungen. Angst ist die Furcht um die eigene Existenz.

Bezugsempfindungen

Diese sind Empfindungen in unseren Beziehungen zu anderen Menschen. Da haben wir zwei:

- ▶ Das positive Empfinden: Liebe
- ▶ Das negative Empfinden: Hass

Liebe ist Zuneigung, Hass ist Abneigung bzw. Ablehnung.

2.2.3. DIE WILLENSFÄHIGKEIT

Der Wunschwille

Er kommt von der Schöpfung her und ist dreifach.

Wenn wir ein Verlangen (o. Begehren) haben, so ist das ein Wunschwille. Der Wunsch zu trinken oder zu essen kommt von der Schöpfung her.

Von der Schöpfung her haben wir drei Wunschwillen bzw. drei Begehren bzw. Verlangen (Die Psychologie gebraucht den *terminus* „Trieb“. Wir können von „Verlangen/Begehren/Wünschen“ sprechen.)

Das Verlangen, zu genießen

Wenn wir dieses Verlangen nicht hätten, würden wir sterben. Wir sind viel zu faul, um nur auf Befehl zu essen.

Es gibt wohl drei Arten von Genuss-Verlangen:

1. Genuss-Verlangen beim Mund

Wir möchten am Gaumen und an der Zunge genießen.

2. Genuss-Verlangen der geschlechtlichen Begegnung

Dieses erhält die Menschheit am Leben. Es ist zugleich auch Gemeinschaft. Paulus schreibt darüber in 1Kor 6 und 7.

3. Genuss-Verlangen der Gemeinschaft

Ohne Gemeinschaft verkümmert der Mensch. Die wichtigste Gemeinschaft ist die mit dem Schöpfer.

Das Verlangen, zu haben

Jeder Mensch möchte etwas *haben, besitzen* – für sich, im Gegensatz zu anderen: „Dieses gehört nur mir.“

Der Mensch ist nicht als absoluter Sozialist geschaffen, nur als relativer. Er ist nicht nur Gesellschaftswesen, er ist Individuum; und als Individuum hat er ein Verlangen, zu *besitzen*.

Es gibt wohl drei Arten von Besitz-Verlangen:

1. Das Besitz-Verlangen in Bezug auf Raum

Jeder Mensch will einen gewissen Raum für sich besitzen, eine Privatsphäre für sich: „Kommen Sie mir nicht zu nahe.“

2. Besitz-Verlangen in Bezug auf Zeit

Jeder will irgendwann Zeit für sich haben.

3. Besitz-Verlangen in Bezug auf Gegenständliches

Es ist nicht verkehrt, etwas besitzen zu wollen. Jesus lehrt uns, darum zu bitten, was wir haben möchten, z. B. Brot, Kleidung, Obdach. (Mt 6,11; 7,7-11)

Das Verlangen, zu sein

Jeder hat ein Verlangen, zu *sein*. Eva wurde angeboten, wie Gott zu sein. Unser Verlangen zu *sein* ist wahrscheinlich ein Dreifaches.

**1. Das Seins-Verlangen in Bezug auf Existenz
(Existenzverlangen)**

Wir wollen existieren, nicht sterben, am Leben bleiben.

**2. Das Seins-Verlangen in Bezug auf Bedeutung
(Bedeutungsverlangen)**

Wir möchten nicht lediglich am Leben bleiben; wir möchten etwas bedeuten, wichtig sein, ernst genommen werden, beachtet werden.

Beispiel eines Verlangens zu *bedeuten*: „(Der Ort) Radinka ist vom Unfallreaktor ca. 40 Km Luftlinie entfernt. Die Gegend ist verseucht... Ein Ehepaar mittleren Alters ist gekommen. Ihre hohe Bildung (Beide sind Physiker) nutzt ihnen im Dorf überhaupt nichts. Für wenige Kleinmünzen basteln sie Souvenirs. Für Medikamente reicht das Geld nicht aus. Die Frau sagt unter Tränen: Uns braucht niemand.“²

² aus „Missionsnachrichten“ des Missionswerkes FriedensBote, 2001, Nr. 6, S. 10.11

3. Das Seins-Verlangen in Bezug auf Ewigkeit (Ewigkeitsverlangen)

Wir wollen uns verewigen, wollen ewiglich existieren. Wir wollen nie aufhören zu sein. Gott legte die Ewigkeit ins Herz des Menschen (Pred 3,11). [Nb.: Gott hat eine dreieinige Schöpfung geschaffen. Sie besteht aus Dreierlei, die gleichzeitig da sind.]

Die physikalische Schöpfung hat drei Grundbausteine: Raum, Zeit und Materie. Materie ist das Gegenständliche. Die Welt der Materie befindet sich in der Welt von Raum und Zeit; und alles was besteht, besteht aus diesen drei. Diese drei können wiederum aufgeteilt werden in drei.]

Der Wunschille kommt aber auch vom Sündenfall her.

1Joh 2,16: „... weil alles, was in der Welt ist – die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und das Großtun dieses Lebens – nicht aus dem Vater ist, sondern es ist aus der Welt.“

Diese sind dieselben Verlangen wie eben erwähnt, aber in pervertierter Form. Sie sind von der Sünde beschlagnahmt worden.

Zweierlei ist geschehen:

- ▶ sie sind zu stark geworden,
- ▶ und sie sind verkrümmt worden

Weshalb? – weil sie nicht in Erfüllung gehen.

Warum gehen sie nicht in Erfüllung? – weil der Mensch nicht bei Gott, der Quelle, angeschlossen ist. Nur im Anschluss an die Quelle können diese drei Verlangen erfüllt werden. So war es im Garten Eden, ehe der Mensch fiel. Da war der Mensch bei Gott angeschlossen. Alle seine *Genüsse*, alles was er *haben* wollte, alles was er *sein* wollte, kam aus der Gemeinschaft mit Gott. Als sie sich aber von Gott selbständig machten, war der Mensch von der Quelle abgeschnitten.

Und was geschieht, wenn die Wünsche (die Verlangen) unerfüllt sind? – dann gehen sie ins Extreme; dann will man *zu viel* genießen, zu

viel haben, zu *viel* sein. Und nicht nur das, man wird verkrümmt, man richtet sich nach anderen Quellen aus.

Jer 2,13: „... mein Volk hat zweifach Böses begangen: Mich, die Quelle lebenden Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternenbrunnen auszuheuen, rissige Zisternenbrunnen, die das Wasser nicht halten.“ Man läuft zu Quellen, die bitter sind und kein Wasser liefern.

Gott aber schuf in uns *gesundes* Verlangen: „Habe deine Lust am Herrn. Er wird dir geben was dein Herz wünscht.“

Sucht man eine Frau? Wo bekommt man sie? „Eine verständige Frau kommt von Jahweh.“ (Spr 19,14)

„Alle meine Quellen sind in dir.“ (Ps 87,7)

Der Entscheidungswille

Es gibt noch einen zweiten Aspekt bei der Willensfähigkeit: Das ist der Entscheidungswille.

Der Entscheidungswille antwortet auf den Wunschwillen.

Beim Wunschwillen finden wir Triebe; die melden sich von selbst. Beim zweiten Aspekt unserer Willensfähigkeit, dem Entscheidungswillen, zeigt sich eine Notwendigkeit, Entscheidungen treffen zu müssen. Wir haben zu wählen. Wir müssen also Ja oder Nein zu sagen.

Diese Entscheidung kann einmal geschehen auf Grund des eigenen Wunschwillens. Das heißt, ein Trieb meldet sich, und ich wäge ab: „Soll ich oder soll ich nicht?“ Ich muss mich entscheiden und habe nun zwei-erlei Willensfähigkeiten in mir: einmal den Wunschwillen, zu *genießen*, zu *haben* oder zu *sein*; und zweitens den Entscheidungswillen, was jetzt dran ist. Und ich muss entscheiden zwischen dem guten Trieb und dem schlechten, dem guten Wunsch und dem schlechten.

Die Entscheidung kann zum anderen allerdings auch geschehen aufgrund des Wunschwillens eines *anderen*: Jemand anderer wünscht etwas von mir.

Die Entscheidung ist eine Notwendigkeit.

Immer wieder gibt es Menschen, die aus dieser Verantwortung, aus dieser Notwendigkeit, aussteigen möchten und sich einfach treiben lassen wollen. Das geht aber nicht. Der Mensch ist nicht so konstruiert.

Wir sind zum Teil instinktiv. Die Tiere haben ein stärkeres Maß an Selbstmotorik als wir. Wir sind gezwungen, zuerst Information zu bekommen und auf Grund dieser uns zu entscheiden und zu handeln.

Der Entscheidungswille steht in einer Verantwortung.

Der Mensch ist ja im Bilde Gottes geschaffen und wird sich eines Tages vor Gott zu verantworten haben. Die Schrift kennt keinen freien bzw. unfreien Willen. *Ich* bin es, der mich verantworten muss. Die Schrift hält mich verantwortlich für meine Entscheidung.

So viel zur personalen Ebenbildlichkeit.